

Mitteilung für die Medien

Berlin, 13. Januar 2022

Von einem Europa der Verteidigung zu einem Europa des Friedens

Gemeinsame Erklärung der deutschen und der französischen Sektion der katholischen Friedensbewegung pax christi anlässlich des Treffens der Verteidigungsminister:innen in Brest zu Beginn der französischen EU-Ratspräsidentschaft

Anlässlich des heutigen Treffens der Verteidigungsminister:innen der EU-Mitgliedsstaaten sprechen sich pax christi Frankreich und pax christi Deutschland für einen Wandel vom Europa der Verteidigung zu einem Europa des Friedens aus. Die beiden Gründungssektionen der katholischen Friedensbewegung pax christi erinnern an das Friedensziel Europas. „Gerade an die, die für die Sicherheit ihrer Länder sprechen wollen, appellieren wir, gerade den Schutz Europas nicht nur unter dem Gesichtspunkt seiner militärischen Kapazität zu sehen“, beschreibt der Diakon Horst-Peter Rauguth als Mitglied des geschäftsführenden Bundesvorstandes der deutschen pax christi-Sektion die Intention der gemeinsamen Stellungnahme und führt weiter aus: „Frieden in Europa soll auch den Frieden in der Welt wachsen lassen. Europa als drittgrößter Rüstungsexporteur weltweit steht dazu im Widerspruch. Gemeinsam hinterfragen wir als christliche Friedensbewegung in Frankreich und Deutschland, inwieweit das Ziel des Friedens durch eine europäische Armee besser gewährleistet werden könnte. Gemeinsam fordern wir dazu auf, die Auswirkungen der außen-, wirtschafts- und handelspolitischen Entscheidungen Europas und seiner Mitgliedsstaaten auf den Frieden, auf den Klimaschutz und die Achtung der Menschenrechte zu bewerten und die Förderung des Friedens zum Maßstab für politische Entscheidungen zu machen. Auch plädieren wir dafür, Gewaltfreiheit und Frieden systematisch in Schulen und in der Weiterbildung zu lehren und die Kapazitäten für die Verbreitung dieses Weges zu erhöhen.“

Die gemeinsame Erklärung im vollständigen Wortlaut der deutschen Übersetzung sowie im französischen Original finden Sie im Folgenden:

Von einem Europa der Verteidigung zu einem Europa des Friedens

Gemeinsame Erklärung der deutschen und der französischen Sektion der katholischen Friedensbewegung pax christi anlässlich des Treffens der Verteidigungsminister:innen in Brest zu Beginn der französischen EU-Ratspräsidentschaft

Frankreich, das derzeit die halbjährliche Präsidentschaft des Rates der Europäischen Union innehat, ist in diesen Tagen Gastgeber eines informellen Treffens der Verteidigungsminister der 27 (Staaten) in Brest. Als Verantwortliche der katholisch kirchlichen Friedensbewegung zweier Länder fordert uns dieses Ereignis heraus. Wir sind zutiefst mit der ursprünglichen Absicht eines gemeinsamen Europas verbunden, nämlich den Frieden auf unserem Kontinent zu erhalten, indem es Krieg zwischen seinen Mitgliedern materiell unmöglich macht. Dieses Ziel wurde erreicht und in der Tat sind Kriege zwischen unseren Nationen in den letzten fünfundsiebzig Jahren völlig undenkbar geworden. Die immer engeren wirtschaftlichen Verbindungen, das Verschwinden der Binnengrenzen, die unzähligen konkreten Projekte (von Erasmus bis Ariane, von Natura 2000 bis Airbus...) und die Einführung der

Einheitswährung für eine Mehrheit der Staaten sorgen dafür, dass der Gedanke an einen bewaffneten Konflikt zwischen uns nicht mehr denkbar ist.

Was für unsere Staaten untereinander gilt, gilt das nicht auch bei der Lösung von Konflikten und der Schaffung von friedlichen Verhältnissen gegenüber anderen Staaten und Gruppen? Warum also eine (mögliche) europäische Armee? Wäre das Ziel des Friedens, das die Gründer dem vereinten Europa zugewiesen haben, besser durch die Schaffung einer gemeinsamen Armee, durch die Umwandlung Europas in eine Militär- oder gar Atommacht gewährleistet? In unseren Augen erscheint uns jeder Schritt auf dem Weg zu einem Schutz Europas, welcher nur unter dem Gesichtspunkt seiner militärischen Kapazität betrachtet wird, als ein Fehler und eine Untreue gegenüber der Verpflichtung, die die Gründerstaaten seit 1950 und später die Staaten, die sich ihnen bis heute angeschlossen haben, eingegangen sind: Ein Europa zu schaffen, um den Frieden auf diesem Kontinent **und** in der Welt zu bewahren und wachsen zu lassen.

Diese Verpflichtung, die in der Präambel des Pariser Vertrags zur Gründung der EGKS zu lesen ist, wird in den nachfolgenden Verträgen bis hin zu Artikel 3 des Vertrags von Lissabon wiederholt. Wir geben zu bedenken, dass die Verletzung des Friedens und die Wurzeln von Kriegen weit über das Vermögen von Waffen und die Drohung, sie einzusetzen, hinausgehen, besonders seitens von Diktatoren, deren Streben nach Herrschaft auch uns beunruhigen. Die globale Erwärmung, die grenzenlose Ausbeutung der natürlichen Ressourcen, die wachsende Ungleichheit zwischen den Völkern und innerhalb der Nationen zwischen Arm und Reich, Bürgerkriege und übersteigerter Nationalismus sind allesamt schwerwiegende Angriffe auf den Frieden, die sogar noch schlimmer sind als Kriege, die von Militärs geführt werden.

Als Friedensbewegung müssen wir stärker die möglichen Auswirkungen unseres Lebens- und Konsumverhaltens auf die Verschärfung von Konflikten und Kriegen hinterfragen - so wie wir es in jüngster Zeit bei der globalen Erwärmung oder dem Wohlergehen indigener Völker gelernt haben. Wir wollen stärker Verantwortung für Frieden und Gerechtigkeit übernehmen und beginnen mit dem Eintreten für eine Friedensethik, in der Gedanken und Handlungen nicht nur auf nationale Interessen gerichtet sind, sondern auch über die Auswirkungen nachdenken, die sie weltweit haben könnten. Sicherheit wird so als etwas gesehen, das allen Menschen gemeinsam ist. Dies gilt sowohl für den Einzelnen in seinem Privatleben als auch für die Akteure in Wirtschaft, Politik, Kultur, Bildung und Wissenschaft. In diesem Sinne entwickelt die Gesellschaft als Ganzes eine gemeinsame Sicherheitsorientierung als Weg und Ziel, um der Gewalt zu begegnen und eine Kultur des Friedens zu entwickeln.

Ein Europa des Friedens, das für und mit seinen Bewohner:innen aufgebaut wird - seien es Mitbürger:innen oder Geschwister, die als Migrant:innen, Geflüchtete oder Staatenlose zu uns kommen, auf der Durchreise oder auf der Suche nach einem Ort, an dem sie ihr Leben neu beginnen können - erfordert daher eine Reihe mutiger Maßnahmen, die Europa fördern und unsere Staaten, Kirchen und Brüder und Schwestern zu ihrer Sache machen müssen.

Erstens ist es unerlässlich, die Auswirkungen der außen-, wirtschafts- und handelspolitischen Entscheidungen Europas und seiner Mitgliedsstaaten auf den Frieden zu bewerten, so wie wir es gerade beim Klima, bei der Kinderarbeit oder der Achtung der Menschenrechte erfahren. Es sollten keine wichtigen Maßnahmen ergriffen werden, wenn sie den Frieden nicht erhalten oder fördern!

Zweitens ist es geboten, systematisch auf gewaltfreie Konfliktlösungen durch Mechanismen der Schlichtung vor Streitigkeiten und der Versöhnung nach Konflikten zurückzugreifen, damit die Folgen von Kriegen, Abspaltungen und Zusammenstößen zwischen Völkern und Nationen vermieden oder dauerhaft behoben werden können. Solche Lösungen existieren und haben sich als wirksam erwiesen. Sie zu erforschen und an Akademien und "Kriegsschulen" zu lehren, um sie in "Friedensschulen" umzuwandeln, liegt in unserem Vermögen.

Drittens: An die Tugenden der ausgleichenden Gerechtigkeit glauben, nicht nur dort, wo sich die Tragödien des 20. Jahrhunderts vollzogen haben (Ruanda, Ex-Jugoslawien), sondern überall dort, wo Europa eingreift, um beim Wiederaufbau geschundener Länder zu helfen. Frieden wird nicht ohne Eingeständnisse, Vergebung und Versöhnung erreicht werden: Was für Europa und die deutsch-französische Aussöhnung galt, gilt auch weiterhin für viele Orte in der Welt. Lassen Sie die europäische Diplomatie - den Europäischen Auswärtigen Dienst - zu einem Europäischen Hilfsdienst für Frieden und Konfliktbearbeitung werden!

Viertens: Aus der Geschichte lernen, die allzu oft vom "Sieger" des Tages manipuliert oder umgeschrieben wird, um sie zu einem Instrument der Indoktrination und des Hasses über Generationen hinweg zu machen. Auf Initiative Frankreichs hat der Europarat - in dem alle Staaten der Union auch Mitglieder sind - gerade eine Beobachtungsstelle für den Geschichtsunterricht eingerichtet. Sie ist als "Teilabkommen" strukturiert und umfasst nur 9 der 27 EU-Staaten auf. Der Beitritt aller ist dringend erforderlich: Geschichte darf weder Grund für Scham noch für Stolz sein, sondern muss so akzeptiert werden, wie man unter Geschwistern ein ungeteiltes Erbe annimmt, eine Verpflichtung zum Dialog und zum geschwisterlichen Teilen.

Fünftens schließlich sollten Gewaltfreiheit und Frieden systematisch in Schulen, in der Weiterbildung und in den Institutionen des Gemeinschaftslebens gelehrt werden. Wie viele Konflikte entstehen oder werden bestätigt, wie viele Kriege werden von der öffentlichen Meinung "gebilligt", weil die Gewalt in unseren Herzen wohnt und wir selbst eher an die Effizienz der Präventivmaßnahmen als an die Tugenden des Dialogs und des Teilens glauben. Erziehen wir schon auf den Schulhöfen zur Gewaltlosigkeit!

Möge der Frieden, das Streben jedes Menschen und die Grundlage der internationalen Zusammenarbeit, im Mittelpunkt der Beratungen von Ministern und uns Regierenden stehen. Möge ein Jahr des Friedens mit diesen fünf Zielen beginnen!

Originaltext auf Französisch:

De l'Europe de la défense à l'Europe de la paix

Les vingt-sept ministres européens de la Défense ont rendez-vous ces jours-ci à Brest. A l'invitation de La France, qui assure en ce moment la présidence semestrielle du Conseil de l'Union européenne, cette rencontre, toute informelle soit-elle, est un pas de plus en direction d'une Europe de la défense.

En tant que responsables, allemand et français, de deux mouvements d'Église pour la paix, cet événement nous interpelle. Nous sommes profondément attachés au respect par l'Europe de son intuition et vocation originelles, à savoir assurer la paix sur notre continent en rendant matériellement impossible la guerre entre ses membres.

Cet objectif a été atteint. Depuis soixante-quinze ans, les guerres entre nos nations sont devenues proprement impensables. Les liens économiques toujours plus étroits, la disparition des frontières intérieures, les innombrables projets concrets (d'Erasmus à Ariane, de Natura 2000 à Airbus...) et l'introduction, pour une majorité d'États, de la monnaie unique, font que l'idée de conflit armé entre nous n'est pas envisageable. Cette réussite européenne ne pourrait-elle s'appliquer dans nos relations à d'autres États et groupes afin de créer des relations pacifiques et résoudre les conflits?

Alors, pourquoi une (éventuelle) armée européenne? La finalité de paix que les fondateurs ont assignée à l'Europe unie serait-elle mieux assurée par la création d'une armée commune, par la transformation de l'Europe en puissance militaire voire nucléaire?

Pensons la défense autrement

A nos yeux, envisager une Europe de la défense exclusivement sous l'angle de sa capacité militaire, nous paraît comme une faute et une infidélité à l'engagement pris dès 1950 par les États fondateurs, et ultérieurement par ceux qui les ont rejoints, de faire l'Europe pour préserver et faire grandir la paix, sur ce continent et dans le monde.

Cet engagement qui se lit dans le préambule du traité de Paris créant la CECA se répète dans les traités suivants, jusqu'à l'article 3 du Traité de Lisbonne. Nous reconnaissons que les atteintes à la paix et les racines des guerres vont bien au-delà du pouvoir des armes et de la menace d'y recourir, notamment de la part de dictateurs dont les visées hégémoniques nous inquiètent aussi. Le réchauffement de notre planète, l'exploitation insensée des ressources naturelles, le creusement des inégalités entre les peuples et au sein des nations entre les riches et les pauvres, les guerres civiles et les nationalismes exacerbés sont autant d'atteintes graves à la paix, plus graves encore que les guerres combattues par des militaires.

En tant que mouvements pour la paix, nous nous questionnons trop peu sur les éventuelles conséquences de notre mode de vie et de consommation sur l'aggravation des conflits et des guerres, sur le réchauffement climatique ou sur le bien-être des populations autochtones. Nous voulons dorénavant prendre nos responsabilités pour la paix et la justice et commençant par la mise en place d'une éthique de paix dans laquelle les pensées et les gestes ne s'adressent pas seulement aux intérêts nationaux mais réfléchissent aussi à l'impact qu'ils pourraient avoir à travers le monde. Nous souhaitons promouvoir le concept de sécurité dans une dimension commune à tous, valable tant pour les individus dans leur vie privée que pour les acteurs de l'économie, de la politique, de la culture, de l'enseignement et de la science.

Ayons le courage de la paix

Dès lors, une Europe de la paix, construite pour et avec ses habitants, qu'ils soient citoyens ou frères migrants, réfugiés, apatrides, de passage parmi nous ou en quête d'un lieu d'un accueil durable, passe par une série de mesures courageuses qu'il appartient à l'Europe de encourager et à nos États, nos Églises, nos frères et sœurs d'adopter.

Premièrement, il est indispensable d'évaluer l'impact sur la paix, comme nous sommes en train d'apprendre à le faire sur le climat, sur le travail des enfants ou sur le respect des droits humains, des décisions de politique étrangère et de politique économique et commerciale de l'Europe et de ses

États membres. Qu'aucune mesure d'importance ne soit adoptée si elle ne passe pas le test de sa « neutralité » voire « positivité » pour la paix!

Deuxièmement, il s'impose de recourir systématiquement à des solutions non-violentes des conflits par des mécanismes de conciliation avant les disputes et de réconciliation après les conflits, pour que soient évitées ou réparées de façon durable les conséquences des guerres, des sécessions, des heurts entre peuples et nations. De telles solutions existent et ont fait la preuve de leur efficacité. Les étudier et les enseigner dans les académies et les écoles « de guerre » pour en faire des « écoles de la paix » est à notre portée.

Troisièmement, croire en les vertus de la justice réparatrice non seulement là où les tragédies du XXème siècle se sont consommées (Rwanda, ex-Yougoslavie) mais partout où l'Europe intervient pour aider à reconstruire des pays meurtris. La paix ne se fera pas sans les aveux, le pardon, la réconciliation : ce qui a été vrai pour l'Europe et la réconciliation franco-allemande reste vrai pour bien des endroits dans le monde. Que la diplomatie européenne – le Service européen d'action extérieure – se transforme en Service européen d'aide à la paix et la résolution des conflits!

Quatrièmement, apprendre l'histoire, ou plutôt apprendre de l'histoire, trop souvent manipulée ou réécrite par le « vainqueur » du jour pour en faire un instrument d'endoctrinement et de haine sur des générations. A l'initiative de la France, le Conseil de l'Europe – dont tous les États de l'Union sont aussi membres – vient de créer un Observatoire de l'enseignement de l'histoire. Structuré en « accord partiel » il n'accueille que 9 États de l'UE sur 27. L'adhésion de tous devient une urgence : l'histoire ne doit être la cause ni de honte ni de fierté mais être acceptée comme l'on accepte au sein d'une fratrie un héritage indivis, engagement pour un dialogue et partage fraternel.

Enfin, enseigner la non-violence et la paix de façon systématique dans les écoles, dans l'éducation permanente, dans les institutions de la vie communautaire. Combien de conflits naissent ou sont validés, combien de guerres sont « approuvées » par l'opinion publique parce que la violence habite nos cœurs, et que nous-mêmes croyons plus en l'efficacité de la prévarication qu'en les vertus du dialogue et du partage. Dès les cours de récréation, éduquons à la non-violence!

Que la paix, aspiration de tout être humain et fondement de la coopération internationale, soit au cœur des délibérations des ministres et de nous gouvernants. Qu'une année de la paix, avec ces cinq objectifs, commence!

pax christi – Allemand

pax christi - France

Sie finden die Meldung auch auf www.paxchristi.de

Kontakt

pax christi – Deutsche Sektion e.V.

Tel. 030.200 76 78-0

sekretariat@paxchristi.de

www.paxchristi.de

Spenden unterstützen pax christi

pax christi-Spendenkonto:

Pax Bank

IBAN DE17 3706 0193 4006 1000 10

BIC GENODED1PAX

Für An- und Abmeldungen aus dem Newsletter schicken Sie bitte eine Email mit dem Betreff „Abmeldung/Anmeldung Newsletter“ an sekretariat@paxchristi.de